

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

**Nr. 50.**

Donnerstag, den 29. April

**1897.**

### Unterstützungsgesuche für Fortbildungsschulen betr.

Die Schulvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Gewährung von Staatsbeihilfen zur Bestreitung des Aufwandes für die Fortbildungsschulen auf das laufende Jahr bis zum

**15. Mai ds. Js.**

anher einzureichen und außer den in § 16 Abs. 5 der Ausführungsverordnung zum Volksschulgesetze vom 25. August 1874 vorgeschriebenen Unterlagen eine tabellarische Anzeige über das Stichtungsjahr, die Zahl der Schüler, Lehrer und Klassen, die Lehrerhonorare und die sonstigen Ausgaben, sowie die etwaigen Einnahmen, ferner ein Schulplan und Angaben über etwaige Verbindung mit einer gewerblichen Fortbildungsschule oder dergleichen beizufügen sind. Solchen Gemeinden, die nicht mehr als zwei Stunden wöchentlich Unterricht erteilen lassen, werden übrigens keine Staatsbeihilfen gewährt.

Eibenstock, am 27. April 1897.

### Königliche Bezirksschulinspektion.

Frhr. v. Wirsing. Dr. Hanns.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Jan. 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 ff. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwidau im Monat März ds. Js. festgesetzte und um Fünftel vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat April d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt: für 50 Ko. Hafer 8 M. 14 Pf., für 50 Ko. Heu 3 M. 94 Pf. und für 50 Ko. Stroh 3 M. 15 Pf.

Eibenstock, am 24. April 1897.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung, die Zahlung der Fabrikarbeiter betreffend.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern ist alljährlich eine Zahlung der Fabrikarbeiter nach einem hierfür vorgeschriebenen Formular vorzunehmen.

Es werden daher demgemäß sämtliche Gewerbetreibende hiesiger Stadt, denen solche Formulare in den letzten Tagen zugestellt worden sind, aufgefordert, dieselben bis spätestens den 5. Mai dieses Jahres vorschriftsmäßig ausgefüllt in der Rathsregistratur wieder abzugeben.

Eibenstock, den 27. April 1897.

### Der Rath der Stadt.

Hesse. Fig.

### Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtraths bleiben wegen vorzunehmender Reinigung nächsten

**Montag, den 3. Mai 1897**

geschlossen; es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden. Das Ständesamt ist an diesem Tage Vormittags von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 27. April 1897.

### Der Rath der Stadt.

Hesse. Gnüchtel.

### Auf dem türkisch-griechischen Kriegsschauplatz

ist die Lage der Dinge nunmehr vollständig geklärt. Larissa ist von den Türken bereits besetzt und die griechische Armee befindet sich im vollen Rückzuge, der verschiedenen Mittheilungen zufolge nicht einmal als ein geordneter bezeichnet werden kann. Aller Voraussicht nach wird es also mit dem griechischen Widerstande sehr bald zu Ende sein. Die Erfolge, die den Griechen auf dem westlichen Kriegsschauplatz (Epirus) noch immer beschieden zu sein scheinen, erscheinen dem siegreichen Vordringen der türkischen Hauptmacht in der thessalischen Ebene gegenüber von keiner besonderen Wichtigkeit. Ihre dortigen Vortheile zu verfolgen werden die Griechen bald genug unterlassen müssen. So wird vermuthlich alles ein treffen, was von Kennern der Verhältnisse vorausgesagt worden ist. Mit großen Worten, über die man in Griechenland ja in so reichem Maße verfügt, sind bisher weder Schlachten gewonnen noch überhaupt ernstliche Dinge geschlossen worden. Vielleicht sieht Griechenland daher jetzt schon ein, wer seine Freunde gewesen sind, diejenigen, die es, wie Deutschland, mit allem Nachdrucke von Feindseligkeiten zurückhalten wollten, oder die anderen, in deren stillschweigender Zustimmung man einen Anreiz zum Vordrängen erblicken zu dürfen glaubte.

Aller Voraussicht nach wird sich das im Rückzuge befindliche griechische Heer bei Phorjala, dem allein noch verbleibenden günstigen Punkte sammeln, um einem weiteren Vordringen der türkischen Armee Einhalt zu gebieten. Mit diesem Rückzuge ist aber die ganze fruchtbare thessalische Ebene, die allerorten reiche Verpflegung bietet, dem Feinde preis-

gegeben. Die Türken gelangen damit in den Besitz der Städte Trifala, Larissa und Karditsa sowie des Hafens von Bolos, der nach einer allerdings anderweit noch nicht bestätigten Meldung der Londoner „Times“ von den griechischen Besatzungstruppen bereits verlassen sein soll.

Die Türkei hat nur einen Bruchtheil ihres Heeres gegen Griechenland mobilisirt und damit Erfolge errungen, wie sie die heutige Kriegstechnik allein ermöglicht. Vor fünfzig Jahren hätten mindestens so viele Wochen wie heute Tage dazu gehört, um die Dinge zur Entscheidung zu bringen. Tapferkeit allein thut es heute aber nicht mehr. Die Türken aber haben deutsche Instruktoren geholt und das genügt.

War es den Mächten nicht gelungen, den kleinen Südrhein zur Raision zu bringen, so haben das die Türken, die sonst die Sympathie der europäischen Völker gewiß nicht haben, in kurzer Zeit fertig bekommen. Ob Kreta den Türken oder den Griechen gehört, das kann den Mächten, die nicht etwa selbst begehrtlich ein Auge auf die Insel geworfen haben, herzlich gleichgültig sein. Das Bett des „kranken Mannes“ umfließen aber viele kleine, ungeduldige Erben, und wenn dem einen noch bei Lebzeiten des Erblassers Zugeständnisse gemacht werden, so zeigen sich alle übrigen ungeduldig und verlangen auch ihr Theil. Den heuchlerischen Versicherungen Serbiens und Bulgariens, die gegenwärtige Zwangslage der Türkei nicht auszunutzen zu wollen, darf man nicht trauen. Wären die Türken geschlagen worden, dann hätten sich alle kleinen Balkanstaaten logisch aufs hohe Pferd gesetzt und der große Krieg war fertig. Es ist aus diesem Grunde besser, wenn die Griechen eins auf die Finger bekommen. Der Türke weiß, daß er dem Besiegten nicht den Hals umdrehen darf und er

denkt auch gar nicht daran. Aber etwas bluten wird Griechenland müssen und zwar mehr, als wenn es prompt die Zinsen seiner Staatsschulden hätte zahlen wollen.

In Vermuthungen über das Schicksal der griechischen Dynastie braucht man sich nicht zu ergehen; da kann jeder Tag Ueberraschungen bringen. Und wenn wir Deutsche in Bezug auf diese Seite der orientalischen Dinge ein Bedauern haben, dann ist es nur das, daß eine Schwester unseres Kaisers die Gattin des griechischen Thronfolgers ist und in alle Abenteuer mitverstrickt wird, in die sich der königliche Schwiegervater stürzt.

Dagegen kann es uns zur Beruhigung dienen, daß die Gefahr eines europäischen Zusammenstoßes aus Anlaß der diesmaligen Orientwirren vollständig ausgeschlossen erscheint. Deutschland, Oesterreich und Rußland sind vollkommen einig; die beiden letztgenannten hinsichtlich des heißen Punktes, daß sie unter Hintansetzung ihrer Sonderpolitik nur dem allgemeinen Friedensbedürfnisse dienen wollen. Dafür bietet die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg gerade in gegenwärtiger kritischer Zeit ein werthvolles Unterpfand.

Nachstehend lassen wir noch einige telegraphische Mittheilungen über die gegenwärtige Situation in Griechenland folgen:

Paris, 27. April. Zahlreiche Blätter halten die Lage des Königs Georg von Griechenland für schwer bedroht. Obgleich die pessimistischen Gerüchte über den Ausbruch einer Revolution und über die Proklamation einer Republik in aller Form dementirt seien, scheint doch eine bedenkliche Volksbewegung, wie sie König Georg schon gelegentlich seiner letzten

### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die **Walpurgisfeier** wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß die **Abgabe von Feuerwerkskörpern**, wie überhaupt die Abgabe explosiver Stoffe, an Personen unter 16 Jahren verboten ist. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden nach § 367, des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß auf Grund von §§ 367, und 368, des Reichsstrafgesetzbuches in **Geld- oder Haftstrafe verfällt, wer ohne polizeiliche Erlaubniß an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten, sowie wer in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit Feuergewehr oder anderen Schießwerkzeugen schießt oder Feuerwerkskörper abbrennt.**

Eibenstock, den 27. April 1897.

### Der Rath der Stadt.

Hesse. Fig.

### Bekanntmachung.

Die in dem Hausgrundstück **Langestraße 21** unter dem Pferdebestande im Monat Oktober 1896 ausgebrochene **Rothkrankheit ist erloschen.**

Eibenstock, den 20. April 1897.

### Der Rath der Stadt.

Hesse. Fig.

### Holz-Versteigerung

auf dem Staatsforstrevier **Eibenstock.**  
In **Hendels Hotel** in **Schönheiderhammer** sollen

**Mittwoch, den 5. Mai 1897, von Vorm. 8 Uhr an**

nachverzeichnete in den Abtheilungen 21, 33, 34, 48, 49, 50, 71 und 73 (Kahlschläge), 5, 32 und 45 (Räumungen) aufbereitete **Rughölzer** und zwar:

1260 weiche Stämme,	13—15 cm stark,	11—20 m lang,	} meist geschnitt.
1865 "	16—22 "	11—26 "	
556 "	23—36 "	11—29 "	} geschnitt.
63 harte Klöhler,	8—63 "	2,5—4,0 "	
4992 weiche "	8—15 "	4,0 "	} geschnitt.
5185 "	16—22 "	3,5 u. 4,0 "	
4269 "	23—52 "	11—12 "	} geschnitt.
61 " Derbhlängen,	10 u. 11 "	11—12 "	

sowie **Donnerstag, den 6. Mai 1897, von Vorm. 8 Uhr an**

die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, als:

31 1/2 Nm. harte,	} gute und wandelbare Brennweite,
394 1/2 " weiche,	
7 1/2 " harte,	} Brennknüppel,
105 1/2 " weiche,	
27 " harte	} Brennäste und
49 1/2 " weiche	
ca. 200 " Streureisig	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. **Königl. Forstrevierverwaltung und Königl. Forstrentamt Eibenstock,** am 27. April 1897. **Hesse.**

europäischen Reise befürchtete, seit den Niederlagen der thessalischen Armee nahezu unvermeidlich. Der „Matin“ glaubt, der König sei gegenwärtig der Spielball in den Händen der Nationalliga, mit welcher die Mächte zu rechnen hätten, sobald es sich um die Regelung der Friedensbedingungen handle. London, 27. April. Der „Standard“ meldet aus Athen: Die Lage der königlichen Familie ist unlegbar kritisch. Von zuverlässiger Seite wird berichtet, daß Vorkerkungen getroffen werden, damit die königliche Familie im Falle der Noth in aller Eile das Land verlassen könne. Die Einwohner schieben dem Kronprinzen die Schuld an den Niederlagen Griechenlands zu.

Athen, 26. April. Die halbamtliche „Proia“ veröffentlicht in einer besonderen Ausgabe folgende Mittheilung: Oberst Smolenoff, welcher bei Kevani eine Brigade befehligte und seit der Verteidigung von Kevani bei den Truppen sehr beliebt ist, ist zum Chef des Generalstabes der Armee in Thessalien ernannt worden mit der Ermächtigung, die übrigen Mitglieder des Generalstabes selbst auszuwählen. Der Generalstab der Armee beräth über die Verteidigung von Bolo und über die Einnahme einer stoffelreichen Verteidigungsstellung der Armee bei Pharsalos. Nach Einvernehmen mit dem Kriegsminister wurde Befehl erteilt, die Höhen zwischen Belestinos und der Kaserne Philas-Lepo durch eine unabhängige Brigade zu besetzen und ferner auf den Höhen von Kynos-Rephale Stellung zu nehmen. Nachdem die türkischen Truppen Pente Pighadia wieder erobert hatten, besetzten die griechischen Truppen alle diesen Platz umgebenden Höhen. Um ihren Marsch auf Janina zu sichern, machte Oberst Manos gestern und heute darauf aufmerksam, daß seine Armee noch verstärkt werden müsse. Infolge dessen ist Oberst Baiztaris mit 2000 ausgewählten Soldaten nach Epirus abgegangen. Es sind Maßregeln für die Entsendung weiterer Verstärkungen getroffen. Das Gerücht, Oberst Manos habe Befehl erhalten zurückzugehen, ist unbegründet.

Athen, 27. April. Von Thessalien zurückgekehrte Deputierte erklären, daß die topologische Führung der Truppen bei Mati geradezu beispiellos gewesen sei; doch eine Unfähigkeit des Generalstabes sei noch nicht dagesen. Eine eigentliche Schlacht habe gar nicht stattgefunden. Die Panik sei durch das Hauptquartier, welches sich in einer exponierten Stellung befand und von türkischer Kavallerie überrascht wurde, hervorgerufen. Es hätten sich beispiellose Szenen von Feigheit der Offiziere ereignet. Die Armee sei derartig desorganisiert, daß nur ganz energische Männer dieselbe wieder in Ordnung bringen können. Deshalb soll, wie verlautet, Oberst Bassos von Kreta abberufen werden und eine leitende Stellung erhalten. — In Larissa sind 300 türkische und 200 griechische Familien zurückgeblieben. Turnavo ist von den Türken vollständig geplündert und theilweise niedergebrannt. Bolo ist in größter Gefahr. Bei Nezeros ist eine griechische Brigade ganz vernichtet; man befürchtet deren Gefangenahme. Von der Panzerflotte ist schon seit längerer Zeit kein Bericht mehr eingelaufen; ein Schiff wurde abgefangen, dieselbe zu suchen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Verantwortung einer Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters von Karlsruhe, Dr. Schneyler, sagte der Kaiser u. A., er glaube mittheilen zu können, daß der Friede nicht nur unserm Vaterlande, sondern überhaupt der europäischen Welt erhalten bleiben werde. Die Erhaltung des Friedens sei aber nur möglich auf Grundlage einer starken Armee und einer starken Marine. Darin seien er und seine Kollegen, die deutschen Bundesfürsten, vollständig einig, und er wünsche nur, daß seine Bestrebungen, diese Mittel zur Erhaltung des Friedens zu vervollkommen, im deutschen Volke Unterstützung finden möchten.

— Aus Karlsruhe ist die Trauernachricht eingetroffen, daß der Prinz Wilhelm von Baden, dessen schwere Erkrankung bereits gemeldet wurde, Dienstag früh 6 Uhr verstorben ist. Prinz Wilhelm von Baden, geb. 1829, war der dritte jüngere Bruder des regierenden Großherzogs. Der Verstorbene hat sich in verschiedener Richtung als Militär hervorgethan und in zwei Feldzügen als Führer bewährt. Im Jahre 1849 trat der Prinz, nachdem er seine wissenschaftliche Ausbildung in seiner Heimath genossen hatte, in den preussischen Militärdienst bei der Garde-Artillerie ein und erhielt später das Kommando des damaligen Garde-Artillerie-Regiments à la suite, dessen er als General der Infanterie bis zu seinem Ableben gestanden hat. Im Kriege 1866 führte er die badische Felddivision. Während des deutsch-französischen Krieges befehligte er die 1. badische Infanterie-Brigade und theilhaftige sich mit Auszeichnung an den Gefechten von Dijon (30. Oktober) und Nuits (18. Dezember), wo er verwundet wurde. Auch an der politischen Ausgestaltung des unter seiner Mitwirkung militärisch geschaffenen neuen Deutschen Reichs hat der verwitwete Prinz mitgewirkt, da er als Vertreter des Bezirks Karlsruhe-Bruchsal in den Reichstag gewählt ward, dem er als Mitglied der deutschen Reichspartei bis 1873 angehörte. Außerdem stand er auch à la suite des 1. badischen Leibregiments Nr. 109, war Chef des 4. badischen Infanterie-Regiments und führte zugleich das Präsidium in der ersten badischen Kammer. Er hinterläßt von seiner Gemahlin, einer Prinzessin Romanowsky, Herzogin von Leuchtenberg, zwei Kinder, einen Sohn, Prinz Maximilian, der als Rittmeister im preussischen Heere dient, und eine Tochter, die mit dem Erbprinzen von Anhalt verheiratet ist.

— Ein Theil der den Griechen zu Hilfe geeilten italienischen Freiwilligen ist in die Heimath zurückgekehrt und erläßt eine öffentliche Erklärung, in der sie u. A. die Grausamkeit der Griechen gegen die gefangenen und verwundeten Türken, denen sogar ärztliche Hilfe verweigert wurde, brandmarken. Alle diese Leute scheinen jede Spur ihrer überschwänglichen Begeisterung, von der sie sich befehl wählten, im intimen Umgang mit den griechischen Waffenkameraden eingebüßt zu haben. Die italienische Regierung scheint nun auch endlich eingesehen zu haben, daß sie mit der stillschweigenden Duldung, die sie bisher den philhellenischen Schwärmeren gegenüber übte, eine schwere Verantwortung auf sich lud. Wenigstens wurden, wie aus Rom telegraphisch gemeldet wird, von verschiedenen Punkten Italiens Freiwillige, die sich nach Griechenland begeben wollten, von der Behörde an der Abreise verhindert.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Dienstag gegen Abend stürzte infolge Ueberlastung durch Biegel ein Theil des Gerüsts an dem Bau der Dreischneider'schen Papierfabrik zusammen. Dabei wurden der Architekt Baumann und eine Anzahl böhmischer Arbeiter, resp. Arbeiterinnen mit hinabgerissen und erlitten mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Denselben wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil.

— Carlsefeld, 27. April. Des Geburtstages unseres allverehrten Königs wurde auch heute in der Schule durch einen feierlichen Aktus gedacht. — Sangeslustige Herren und Damen von hier haben sich jüngst zu einem gemischten Chorgefangerein mit dem besonderen Zweck der Auf- führung von Kirchenmusik in der Gemeinde mit einem Chor von Lügeln erfreut. Möge, und das ist der herzlichste Wunsch Erbarmung gereichen, der Jugend aber eine Pflegestätte edler Geselligkeit sein. Vivat, crescat, floreat.

— In Leipzig hat am Sonnabend Mittag 1 Uhr die feierliche Eröffnung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung stattgefunden, deren Bauteile sich im Westen der Stadt in anmuthiger landschaftlicher Umgebung erheben. Das imponirende und bedeutende Unternehmen ist bestimmt, die hohe industrielle und gewerbliche Entwicklung des Königreichs Sachsen, der thüringischen Staaten und der angrenzenden mitteldeutschen Landestheile vor Augen zu führen, im Speziellen die Leistungsfähigkeit der Maschinenindustrie, der verschiedenen Zweige der Textilindustrie, des Berg- und Hüttenbaues, des Gartenbaues u. d. d. dieser mitteldeutschen Gebiete zu zeigen. Selbstverständlich ist auf der Ausstellung auch das so hochentwickelte Leipziger Buchgewerbe aufs Würdigste vertreten. Mit der allgemeinen Ausstellung sind eine Reihe von Sonderausstellungen verbunden, wie z. B. eine Kolonialausstellung und eine Gewerbeausstellung. Das berühmte ehemalige Meisterei- Leipzig wird das „Regioiertel“ der Ausstellung mit seinem Leipzig in historischer Treue widerspiegeln, während das reizende Thüringer Dörfchen einen ganz besonderen Schmuck der gesammten Ausstellung bildet. Auch für die mannigfachen Vergnügungsorte ist auf der Leipziger Ausstellung gesorgt, sie stehen aber nicht im Vordergrund, wie auf den Ausstellungen in Brüssel und Antwerpen, sondern sie haben lediglich die Bestimmung, das Weisheit zum Hauptwert abzugeben. Im Ganzen umfaßt die Ausstellung eine Fläche von rund 400,000 Quadratmeter, die Industriehalle umspannt ein Areal von 20,000 Quadratmeter, die Maschinenhalle ein solches von 15,000 Quadratmeter, die Gartenbauhalle ist 100 Meter lang und 28 Meter breit; schon diese Ziffern beleuchten die Großartigkeit des Unternehmens. Dieser Bedeutung der Leipziger Ausstellung entspricht denn auch nur die Zusammenfassung der distinguirten Festversammlung, welche dem Eröffnungsfeste beizuwohnt. An ihrer Spitze befanden sich König Albert und die Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg und Albert von Sachsen; der König und die Prinzen waren kurz vorher in Leipzig eingetroffen und hatten sich vom Bahnhofe direkt nach dem Ausstellungsorte im glänzenden Zuge begeben, unterwegs vom Publikum förmlich begrüßt. Nach vollzogener Eröffnung unternahmen die allerhöchsten Herrschaften einen Rundgang durch die wesentlichsten Theile der Ausstellung, worauf sie das Frühstück im Hauptpavillon einnahmen; dann verließen sie die Ausstellung wieder und reisten in der sechsten Stunde nach Dresden zurück.

— Plauen i. V., 26. April. Stadtdiakonus Hermann Roffe hier, der in letzter Zeit von einigen schweren Feindschulden betroffen worden ist, hat sich heute Vormittag in der 10. Stunde von der Eiserthalstraße abgestürzt. Sein zerstückelter Leichnam ist auf den Platten inmitten der Brücke nach der Seite der Barthmühle zu aufgefunden worden. An Pastor Fehring hinterließ der Unglückliche einen Brief. Der Bedauernswürthe war vor einiger Zeit zum zweiten Male Wittwer geworden; er hinterläßt fünf Kinder im jüngsten Alter. Der Tod des allseitig mit Recht hochgeliebten Mannes, an dem schon seit einiger Zeit Spuren von Schwermuth abwechselnd mit einer hochgradigen Nervosität zu bemerken waren, wird allseitig tief beklagt werden. Roffe war früher Gymnasialoberlehrer in Chemnitz.

— Zittau. Wegen eines reitenden Fortbildungsschüler aus einem nahegelegenen Dorfe wurde von der Befugnis des Volksschulgesetzes Gebrauch gemacht, nach welchem sittlich verwerfliche Fortbildungsschüler, die durch ihr Verhalten in oder außerhalb des Unterrichtes zu schweren Bedenken Anlaß geben, in eine Besserungsanstalt übergeführt werden können. Der betr. Schüler hatte sich fortgesetzt den Anordnungen seines Lehrers widersetzt und da die üblichen gegen ihn verhängten Strafmittel nichts fruchteten, seine sonstige Führung ebenfalls zu Klagen Anlaß gab, so wurde kurz vor seiner Entlassung aus der Fortbildungsschule das eben erwähnte gesetzliche Zwangsmittel gegen ihn in Anwendung gebracht. Der renitente Schüler wurde in die Landesanstalt zu Bräunsdorf übergeführt, wo er sich hoffentlich an Zucht und Ordnung gewöhnen und ein tüchtiger brauchbarer Mensch werden wird. Sein Aufenthalt in der Landesanstalt dauert bis zum vollendeten 20. Lebensjahre. Möge dieser Vorkall anderen jungen Leuten, die sich namentlich gegen die Ordnung in der Fortbildungsschule auflehnen zu können glauben, zur heilsamen Warnung dienen.

— Borna bei Liebstadt, 25. April. Ein unheimlicher Fund ward gestern Abend auf hiesiger Feldflur gemacht. Man fand den Leichnam eines in den mittleren Jahren stehenden Mannes auf, der anscheinend etwa einige Tage dort gelegen hat. Die Leiche war ganz nackt, nur mit dem Jodet überdeckt, die übrigen Kleider lagen daneben. Anfangs nahm man an, daß man einen vom Schlagflusse getödteten Betrunknen vor sich habe, doch machte man die grausige Entdeckung, daß der Hinterkopf und die rechte Schulter wie von einem Schläge verletzt waren, der möglicherweise den Tod des Unbekannten herbeigeführt hat. Auch wurden in den Kleidern weder Geld, noch sonstige Werthsachen, nur drei Schlüssel gefunden. Die Staatsanwaltschaft ist zur Vornahme der nöthigen Erörterungen, ob hier ein Verbrechen vorliegt, von dem Funde in Kenntniß gesetzt worden.

— Sayda. Ein Dubenstück, das allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat, ist in diesen Tagen in Neuclausnitz ausgeführt worden. Einem im Helbig'schen Gasthause daselbst bediensteten braven Mädchen wurden Nachts im Schlafe von einer bis jetzt unermittelten Person alle Haare vom Kopfe geschnitten. Die That muß bei Nacht ausgeführt worden

sein, denn in der Schlafkammer hat man Streichhölzer, aus der Helbig'schen Gaststube stammend, gefunden; der Thäter, welcher wohl große Bekanntheit befehen hat, muß äußerst vorsichtig zu Werke gegangen sein, denn von sämmtlichen drei in der Kammer schlafenden Personen ist nichts von ihm gemerkt worden, nur das Opfer selbst hat im schlaftrunkenen Zustande etwas beim Bette vorbeigehen hören, aber sonst, da gleich wieder Ruhe geherrscht habe, weiter keinen Alarm gemacht. Das Verbrechen ist der Kriminalbehörde angezeigt worden.

— Der Vorstand der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen macht in der letzten Nummer seines Amtsblattes darauf aufmerksam, daß während der Sommermonate erkrankten Versicherten zur Abwendung drohender Invalidität auch der Gebrauch einer Kur in einem Bade und nach Befinden auch in einem Luftkurort bewilligt werden kann. In der Hauptsache sollen hierfür im Königreich Sachsen gelagerte Bäder u. in Betracht kommen, prinzipiell soll aber auch der Gebrauch anderer Bäder, welcher bei bestimmten Krankheiten den sonst nicht erreichbaren Heilerfolg verspricht, nicht ausgeschlossen sein. Erkrankte Versicherte, welche von dieser Versicherung zur Verbütung ihrer Invalidität Gebrauch machen wollen, haben sich wegen des Weiteren an den Vertrauensmann, bez. an die Krankenkasse, welcher sie angehören, oder auch an ihre Wohnortbehörde zu wenden.

— Von R. Frisch's Kursbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen, Schlesien, sowie die hauptsächlichsten Anschlußbahnen in Nord- und Süddeutschland u. ist die Sommerausgabe erschienen. Dasselbe enthält die vom 1. Mai ab gültigen Fahrpläne der Eisenbahnen, Fahrposten und der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffe und außer einer Eisenbahnkarte des dichten sächsischen Netzes eine solche für Mitteldeutschland. Unter die Fahrpläne sind eine große Anzahl schlesischer und norddeutscher Linien neu aufgenommen worden. Aus dem übrigen reichen Inhalte des beliebten Kursbuches sei nur hervorgehoben: das Verzeichniß der verkehrenden direkten Wagen, ein Verzeichniß der direkten Verbindungen mit größeren Städten und Badeorten, Preisverzeichniß für sämtliche Fahrarten der Stationen Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau, eine Zusammenstellung von Rundreisetouren, Verzeichniß der in Sachsen nach den Nord- und Ostseebädern verläufigen Sommerfahrarten, ein Verzeichniß der Berge und Aussichtspunkte des Erzgebirges, der Lausitz und der Sächsischen Schweiz mit Angabe der Zugangstationen, der Entfernungen davon und des betreffenden Fahrplans und vieles Andere. Besonders hervorzuheben ist, daß das Kursbuch auch die Personalfahrposten nachweist. Das Werkchen, dessen Verbreitung in Sachsen, Thüringen u. ganz enorm ist, kann zum Preise von 50 Pfennigen an allen Fahrartenhalttern, in den Buchhandlungen u. erlangt werden.

## Perlen mit vierkantigem Loch.

Der „Confectionair“ erhält von der Firma Schindler & Co. in Annaberger die folgende Zuschrift: „In der Nr. 15 Ihres geschätzten Blattes bringen Sie im Passamentier-Bericht einen Artikel mit Bezug auf die Perlen mit vierkantigem Loch.“

Unser Gabelberger Stammhaus brachte die Rundperle mit vierkantigem Loch, die übrigens unter geschicktem Schutze steht und von unserer Firma ausschließlich zum Verkauf gelangt, schon Mitte October 1896 auf den Pariser Markt, und als dieser Artikel besonders guten Anklang fand, wurde von Seiten unserer Concurrenz alles aufgeboten, einen Ersatz zu bekommen. In dieser Bedrängniß entstand die Perle mit dreikantigem Loch, die aber erst gegen Mitte Januar 1897, also um 3 Monate später.

Wir haben unsere vierkantige Perle zu gleichem Preise wie die dreikantige auf den Annaberger Markt eingeführt, und wird die vierkantige zweifellos ihrer wesentlichen Vorzüge wegen: gleichmäßig runde Perle, mit dem vollen Effect einer fein geschliffenen, die dreikantige gänzlich verdrängen. Ergänzend gestatten wir uns noch hinzuzufügen, daß wir in unseren vierkantigen Perlen ein Sortiment von 25 neuen Farben-Melangen, welche auch unter Musterschutz gestellt sind, brachten und die fast von sämmtlichen Annaberger und Eisenstädter Passamentier-Firmen aufgenommen wurden.“

(Anmerkung der Redaktion: Auffallend erscheint es nur, daß die Firma Schindler & Co. diese Neuheit zuerst, bez. 1/2 Jahr früher, in Paris auf den Markt bringt, bevor sie dieselben den Hauptconsumplätzen Annaberger, Eisenstadt, Weipert u. zuführt.)

## Amliche Mittheilungen aus der 4. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 13. April 1897, Abends 8 Uhr im Rathhaussaale.

Vorsitzender: Herr Vorsteher Dannebohn. Anwesend: 20 Stadtverordnete, unentschuldig 1. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Heje.

- 1) Nach einer Mittheilung der Firma Liebold u. Co. in Dolzmindeu beträgt der Aufwand für die Lieberbedung des Bades bei den Conditoren Reichsner rund 5600 Mark. Da hierzu von den sämmtl. Collegien außer der Staatsbeihilfe und des von Herrn Conditoren Reichsner zugesicherten Betrags 3000 Mark und zwar auf 6 Jahre mit je 500 Mark vertheilt, verwilligt worden sind, so hat der Stadtrath beschlossen, die noch erforderlichen 1000 Mark zu je 500 Mark auf weitere 2 Jahre — 7. und 8. Jahr — auf die Stadtkasse zu übernehmen. Nach einer weiteren Aussprache, an der sich die Herren Frischke, Schlegel, Kämmer, Schumann und Tittel beteiligten, stimmte man dem Rathschlusse bei, es sollen jedoch noch die anliegenden Grundstückebesitzer Herren Uhlmann und Wedo zu Beiträgen aufgefordert werden. Hierbei erstattete Herr Bürgermeister auf Anfrage des Herrn Vorstehers Bericht über die Verhandlungen mit dem nach hier gekommenen Vertreter der Firma Liebold u. Co. betreffend der Kassenüberbedung am Bahnhofe u. sowie mit dem Herrn Betriebsdirector Andrea in Zwickau in gleicher Angelegenheit.
- 2) Der Rath hat auf Vorschlag des Feuerlöschhaushaltsschusses beschlossen, der freiwilligen Feuerwehre für Rückrüden der Landstraße je eine Entscheidung des 15 Mark zu gewähren, auch soll in Zukunft nicht erst auf Anrufen, sondern nach dem früheren Brauche ausgerückt werden. Das Collegium stimmt auch diesen Beschlusse bei.
- 3) Mit dem Rathschlusse, Anbringung von Wappsteinen, Einrichtung von Signallaternen u. d. d. erklärt man sich einverstanden.
- 4) Der Rath hat beschlossen, § 3 des Schandgewordener-Regulativs abzuändern. Herr Bürgermeister legte zunächst die Rathsvorlage des Näheren dar. Nachdem die Herren Löcher, Kämmer, Tittel, Dannebohn, Schlegel und Schlegel zur Sache gesprochen hatten, erklärte sich das Collegium mit dem abgeänderten Paragraphen unter Weglassung der Bestimmung über die Ausschließung von Trinkgläsern vom Ladeninventar einverstanden, ebenso
- 5) mit der Beschaffung zweier Oefen für 2 Freudenzimmer im Rathhause.
- 6) Von dem Schreiben des Rath's, Befegung der Rathsdirektorstelle betr., nimmt man Kenntnis.
- 7) Auf Vorschlag des Bauausschusses hat der Rath beschlossen, mit dem Bau der Nordstraße schon jetzt zu beginnen. Nachdem die

Herrn Ludwig, Schlegel, Schumann und Kirch zur Sache gesprochen hatten, wurde dem Rathschlusse beigetreten.  
8) Die Rechnungen über die Schuldenverhältnisse und Feuerlöschkasse auf das Jahr 1896 werden zunächst zur Nachprüfung an Herrn Müller, der sich dazu bereit erklärt, abzugeben.  
Hierauf geheime Sitzung.

## Aus heiterem Himmel.

Von J. Hutten.  
(7. Fortsetzung.)

Das Leben in Emilienhof ging seinen stillen, geregelten Gang fort. Felix war durch die Ernte sehr in Anspruch genommen und Dora mußte sich erst in ihr neues Amt einarbeiten, da sie als Mädchen nie Gelegenheit gehabt hatte, eine Landwirtschaft kennen zu lernen. Erleichterte ihr Frau Regine das einerseits durch ihre grübelnden Kenntnisse, so barg andererseits doch gerade dies Verhältnis manche Schwierigkeiten in sich, denn so sehr die Wirtschaftlerin von ihrer Herrin eingenommen war, so viel Einsicht sie auch dafür hatte, daß die Oberaufsicht allein der Herrin gebühre, so war sie doch in schlechter Laune ganz unfähig sich zu beherrschen, und dann im Stande, der Autorität der jungen Frau ihre eigene gegenüberzustellen. Doch Dora verstand es bald, mit richtigem Takt der Wirtschaftlerin die gebührende Stellung anzuweisen, aber in so liebenswürdiger Weise, daß sie gerade durch solche Auftritte das Herz derselben nur noch mehr gewann.

Da Weisners sich ganz auf den Verkehr mit Brauns und Mohrthal beschränkte, wäre ihr Leben sehr still verlaufen, wenn nicht Anna und Schepowitz häufig bei ihnen gewesen wären und öftere Fahrten nach Königsberg zu Doras Vater ihnen eine liebe Abwechslung geboten hätten. Professor Heimer mochte sich nicht von seinen Kranken trennen und schreute auch die weite Fahrt nach Emilienhof, aber er empfand große Sehnsucht nach seiner Tochter, welche Jahre hindurch seinem Hauswesen vorgestanden hatte und ihm nach jeder Richtung hin eine treue Gefährtin gewesen war. Für Dora waren diese Besuche immer ein Fest, und doch — als sie zum ersten Male einen solchen allein gemacht hatte, gestand sie nach der Rückkehr ihrem Manne, daß sie schon viel mehr in ihrem Heim, als in dem Vaterhause wuzelte.

Der Spätherbst mit seinem schlechten Wetter machte auch diesen Fahrten allmählich ein Ende; um so traulicher richtete sich das junge Paar in seiner Häuslichkeit ein. Waren sie des Abends allein, so las Felix meistens seiner Frau etwas vor, während sie bei ihrer Handarbeit saß, oder er machte ihr Mittheilungen aus wissenschaftlichen Aufsätzen, die er auf Reisen gemacht hatte.

Waren aber Gäste in Emilienhof, so wurde nussirt oder in heiterem, anregendem Plaudern die Zeit verbracht. Die Besuche bei den Nachbarn schränkten Weisners ein, da es ihnen jünger war, überall mit Schülern zusammenzutreffen, dessen Wesen sie immer mehr empfand. Stets kam er ihnen auf das Herzlichste entgegen, ignorirte den bestehenden Streit ganz und gar oder erwähnte Felix in seiner biedereren Weise, nicht zu schroff auf seinen Grundtönen zu verharren. Wenn dieser dann ihm kaum Rede und Antwort stand, schmerzte es Dora wieder, daß jeder Unbefangene den Eindruck gewinnen mußte, als verhalte er sich der Liebenswürdigkeit des Nachbarn gegenüber in unverantwortlicher Weise ablehnend.

Nur wenig Trost konnte es ihnen dabei gewähren, daß die näheren Bekannten sie dabei versicherten, bei dieser Zwistigkeit könnten die Sympathien jedes anständigen Menschen nur auf ihrer Seite sein. Felix hätte indessen seine abwartende Haltung beibehalten, wenn ihm nicht zu Ohren gekommen wäre, daß Schulte mittlerweile beschlossen habe, einen Prozeß anzustrengen. Unter diesen Umständen schien es dem jungen Manne denn doch das Klügste, den alten Rechtsanwalt Hartfort in Königsberg, einen guten Bekannten seines Vaters, um Rath zu fragen.

Rechtsanwalt Hartfort ward nahezu grob aus Empörung über den Leichtsinne von Vater und Sohn Weisners und fand es besonders von dem jungen Manne unverantwortlich, daß er nicht sofort mit dem neuen Besitzer von Weisners den Kauf rechtskräftig gemacht hätte. Trotzdem erklärte er sich bereit, in der Sache sein Möglichstes zu thun, wenn er sich auch wenig Erfolg davon versprach.

Kurz vor Weihnachten gaben Mohrthal einen großen Ball, zu dem sie fast die ganze Gesellschaft, welche sich zum Sommerfest im Waldfrühe vereinigt hatte, einluden.

Unter den ersten Gästen, die sich einfanden, waren Brauns und Radowsky. Der junge Mann konnte sich diese Gelegenheit, einmal wieder mit Anna Mohrthal, dem geliebten Mädchen, zu plaudern, nicht entgehen lassen und trat sofort zu ihr.

„Sie sehen heute so froh erregt aus, gnädiges Fräulein,“ sagte Radowsky verwundert.

„Ja,“ entgegnete Anna mit glücklichem Lächeln, „Weisners haben zugesagt und ich bin überzeugt, meine Dora wird wieder die Schönste von allen Damen sein.“

„Gewiß, sie ist eine anziehende Persönlichkeit,“ gab Radowsky zu, „aber ist sie nicht auch glücklich, daß ihr eine so selbstlose Liebe entgegengebracht wird?“

Es lag eine leise Klage in diesen Worten, die Anna wohl verstand und die sie um so mehr rührte, da der junge Mann, seinem Versprechen gemäß, in allen diesen Monaten nie auf das Gespräch im Sommer zurückgekommen war.

„Dora ist eine bevorzugte Natur,“ sagte sie kleinlaut, um doch etwas zu erwidern.

„So weit ich sie kenne, muß ich Ihnen recht geben,“ stimmte er bei und fügte dann leiser hinzu: „Auf eine Frau könnte ich nie eifersüchtig werden, aber ich möchte sie fast um Ihre Liebe beneiden und Herrn v. Schepowitz um die häufige Gelegenheit, in Emilienhof mit Ihnen zusammen zu sein.“

Anna erhob mit etwas ärgerlichem Lachen den Kopf. „Als ob er irgend welchen Werth auf diese Begegnungen legte! Er besucht nur seinen Freund und plaudert dabei gern mit Dora. Doch da kommen neue Gäste, entschuldigen Sie mich, Herr Radowsky.“

„Bitte, Fräulein Anna, schenken Sie mir den Rotillon,“ rief er ihr noch nach, als sie schon im Fortgehen war. Sie wandte sich um und nickte ihm, ohne seine Worte verstanden zu haben, freundlich zu.

Die Festräume füllten sich mehr und mehr und endlich erschienen auch Weisners. Obgleich Doras weißes Brautkleid, nur durch Blüthen geziert, die ihres Mannes Gewächs-

häuser geliefert und Frau Regines geschickte Hand kunstvoll geordnet hatte, vorzugsweise einfach aussah inmitten einer Halle der kostbarsten Toiletten, hob sich doch ihre ganze Erscheinung glänzend von der aller übrigen Damen ab.

„Eine brillante Figur!“ bemerkte Rittmeister Leonhardt zu Frau Braun, die mit Theilnahme die soeben Angekommene beobachtete, „wahrhaft bezaubernd!“

„Ja,“ sagte sie, „und um so mehr wundere ich mich, daß Weisner diesen regen Verkehr von Schepowitz in seinem Hause duldet oder vielmehr begünstigt!“

„Also darum sehen wir meinen Freund jetzt nie mehr im Kasino?“

„Wahrscheinlich,“ meinte Frau Braun, „wenigstens verbringt Herr v. Schepowitz in jeder Woche einige Abende in Emilienhof. Ich begreife Weisner nicht.“

„Berührt Fräulein v. Mohrthal nicht ebenso lebhaft dort? Denn könnte man sich auch über die junge Frau wundern, die, wie ich gehört habe, sie stets dringend einladet.“

„Wie können Sie das in Vergleich stellen?“ sagte die Dame achselzuckend, „das unbedeutende Kind kann wohl dieser Frau nie gefährlich werden, während Schepowitz schöner ist, als Weisner.“

„Aber dieser ist ein geistig hervorragender Mann, und seine Frau scheint das zu würdigen.“

„Bitte, passen Sie jetzt auf,“ sagte Frau Braun und wies mit ihren Blicken dem Rittmeister die Richtung zu Dora, der sich Schepowitz mit großer Zuversicht näherte.

„Wie schön Sie heute wieder sind, gnädige Frau,“ sagte er, sich tief verneigend, und die Beobachtenden lasen einige Bewunderung aus seinen Blicken, obgleich seine Worte nicht bis zu ihnen drangen.

Dora hob peinlich berührt das Haupt: „Ich bin eine solche Sprache nicht gewohnt, Herr von Schepowitz; ich sage das so unumwunden, da ich überzeugt bin, Sie haben mich nicht beleidigen wollen.“

„Gnädige Frau!“

„Das ist also abgemacht,“ sagte sie lächelnd. „Unter guten Bekannten ist ein offenes Aussprechen das einzig richtige.“

Er verneigte sich tief vor ihr — viel tiefer, als es sich mit seiner gewöhnlichen, vornehm blästrigen Art vertragen — und trat zur Seite, da Anna und andere Bekannte sich hinzubrängten, um Dora zu begrüßen.

„Ihre Haltung ist tadellos,“ flüsterte Frau Braun wieder dem Rittmeister zu, der mit einiger Unruhe Schepowitz beobachtete.

Als der Tanz begann, trat Herr v. Mohrthal zu Weisner, indem er heiter sagte: „Komm in ein anderes Zimmer, Felix; das Zusehen allein ist ein langweiliges Ding.“

„Mir macht es zunächst noch Spaß,“ meinte der junge Mann, „und später möchte ich den älteren Damen meine Aufmerksamkeit machen.“ Als er aber dem verwunderten Blick seines Wirthes begegnete, fügte er hinzu: „Ich verwehle gern jeden Raum, in dem ich mit Schülern zusammentreffen könnte.“

„Ich habe immer das Gefühl, es könnte ein Unglück geben, wenn er mir mit seiner scheußlichen Liebenswürdigkeit entgegenkommt.“

„Das klingt ja wie ein Vorwurf für uns, die wir ihn eingeladen haben,“ meinte der alte Herr ein wenig verstimmt. Doch Felix fiel ihm schnell ins Wort: „O, nicht doch, wie können Sie mich nur so mißverstehen? Ich habe leider meine gesellschaftliche Bildung über Gebühr vernachlässigt und bin daher schwerfällig im Umgang, kann nicht den leichten Ton finden, unter dem man am besten seine Gefühle verbirgt.“

Doch machen Sie sich um mich keine Sorge; ich fühle mich hier wohl und werde den Rotillon mit meiner Frau tanzen.“

„Ich hoffe, das ist nicht Ihr letztes Wort,“ sagte Schepowitz, sich nähernd; „ich wollte soeben Ihre Frau Gemahlin um diesen Tanz bitten.“

„Versuchen Sie es,“ meinte Felix lächelnd. „Ich hindere meine Frau nicht, und da sie sehr besorgt um meine Gesundheit ist und immer fürchtet, ich könnte mir zu viel zumuthen, geht sie vielleicht auf den Tanz ein.“

Demzufolge suchte Schepowitz Dora auf und trug seine Bitte vor, erhielt aber einen ablehnenden Bescheid. Auch als er ihres Mannes Worte wiederholte, blieb sie bei ihrer Weigerung.

„Ja, ich nehme sehr Bedacht auf meine Gesundheit,“ sagte sie ruhig, „aber beim Rotillon steht es uns ja frei, ab und zu eine Tour zu übergehen, falls Felix sich ermüdet fühlen sollte, und so möchte ich lieber bei unserer Berabredung bleiben.“

Er trat etwas pikirt zurück, gerade als Frau v. Mohrthal vorüberlief. Sie wandte sich halb zu ihm: „Ich hoffe, Herr v. Schepowitz, Sie lassen unsere jungen Mädchen nicht vergeblich warten, sondern mischen sich auch unter die Tanzenden.“

„Gewiß, gnädige Frau,“ erwiderte er schnell, „ich wollte soeben Ihr Fräulein Tochter zum Rotillon engagiren.“

„So wünschte ich, sie hätte den Tanz noch nicht vergeben,“ sagte Frau v. Mohrthal und hatte die Bemuthung, gleich darauf zu sehen, daß Schepowitz wirklich keinen Namen auf Annas Karte schreiben durfte. Die Aufmerksamkeit, die er ihrer Tochter erwiderte, seit er in Emilienhof häufiger mit ihr zusammentraf, schmeichelten ihrem mütterlichen Herzen und eröffneten ihr eine angenehme Aussicht für die Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Etwas Unglaubliches wird aus Halle a. d. Saale berichtet. Dort ist von einem Wagen der Straßenbahn ein Pferd gestohlen worden. So dreist, wie der originelle Diebstahl ausgeführt wurde, so interessant ist auch die Art, auf welche es gelang, den Dieben auf die Spur zu kommen. Der „Halle'sche General-Anz.“ schreibt darüber: Am Sonnabend Abend zwischen 1/2 und 3/4 10 Uhr hielt der Wagen Nr. 10 der Halle'schen Straßenbahn vor der Saalhofbrauerei. Der Kutscher hatte den Wagen auf wenige Minuten verlassen. Als er zurückkehrte, mußte er zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß man das Pferd abgespannt und entführt hatte. Er machte sofort dem Depot davon Meldung, und je ein Polizeibeamter aus Halle und Giebichenstein, sowie der Kutscher und ein Schmied aus dem Depot machten sich sogleich an die Verfolgung der Diebe. Mittels Blendlaterne fand denn auch der Schmied sogleich die Spur des Pferdes. Diese führte den Weg von der Saalhofbrauerei hinab nach der Saale, von da rechts über die Trothaischen Felsen, dann quer über das Feld, über die Trothaische Chaussee in der Richtung nach dem Seebener Busch; daß man auf der richtigen Fährte war, bewies der Umstand, daß man dieselbe der Chaussee das Gesicht des

Pferdes fand, dessen sich dort die Diebe entledigt hatten. Auf der Chaussee traf man noch 2 Genarmen, die sich nun angeschlossen. Die Spuren führten weiter in den Seebener Busch. Dort vernahm man auch bald Gewieher eines Pferdes und stieg nach kurzer Zeit auf das Thier, das an einem Baum angebunden war. In der Nähe entdeckte man auch die beiden Stroche, welche sich gelagert hatten. Man eröffnete sofort eine reguläre Jagd auf sie, und es gelang nach längerer Zeit — es war inzwischen gegen 3 Uhr morgens geworden — sie festzunehmen. Die Spitzbuben sind der bereits mit Zuchthaus vorbestrafte 29 Jahre alte Karl Albrecht und der 23 Jahre alte Fritz Kehl. Auch letzterer hat verschiedenes auf dem Kerbholz. Beides sind arbeitsscheue, der sogenannten Lattchergilde angehörende Burschen.

— Die Wassermenge, welche an einem einzigen heißen, klaren Sommertage an der Oberfläche des Mitteländischen Meeres verdunstet, hat der Pariser Meteorologe Meterich auf 5280 Millionen Tonnen berechnet. Daß durch die Sonnenwärme an der Oberfläche der Meere verdunstete Wasser beim Eintritt in die höheren, kälteren Luftschichten sich zu Wolken und bei noch weiterer Abkühlung wieder zu Wasser, nämlich zu Regen, verwandelt, ist bekannt. Der Regen fällt auf die Höhen, wo die Bäche und Flüsse entspringen, die ihrerseits wieder die Meere speisen. Das ist der gewaltige Kreislauf des Wassers.

— Eisenbahn-Kinderstuben. Das Neueste für Reisende ist die Kinderstube auf der Eisenbahn, ein besonderes Coupé für Seine Majestät das Baby. Es ist eigentlich überflüssig, zu bemerken, daß diese Neuerung aus Amerika stammt: dort sind ja auch die Reisewege so lang, daß die Frage, was mit den kleinen Kindern auf der Fahrt anzufangen ist, von großer Bedeutung ist. Die fahrende Kinderstube ist eine besondere Abtheilung des Wagens, der die Barbierstube, das Badezimmer und andere Bequemlichkeiten enthält, nach denen wir Europäer uns immer noch vergeblich sehnen, ohne die aber in Amerika kein Schnellzug denkbar ist. Die Wände der Kinderstube werden viel gepolstert, und ein weicher Teppich bedeckt den ganzen Boden, so daß jede Verletzung der kleinen Gäste ausgeschlossen ist. An jedem Ende der Abtheilung sind einige Bettchen angebracht, aus denen die ganz Kleinen den Spielen der älteren Kinder zusehen. Die jugendliche Schaar wird von einer erfahrenen Wartefrau überwacht, die außer einem Vorrathe an Milch ein Magazin mit Spielzeug und Leckerbissen zur Verfügung der Reisefreudigen hält. Die Kleinen sind in der ungewohnten, aber behaglichen Umgebung inmitten neuer Bekanntschaften überglücklich, während die Frau Mama im Salonwagen ungestört ihren Roman liest und der Herr Papa friedlich einnickt, wohl auch der fahrenden Bar einen Besuch abstatten darf, ohne gewärtigen zu müssen, zum Wiegen seines heulenden jüngsten Sprößlings besohlen zu werden.

— Mehr als einen Auftrag zu behalten, dazu war sein Verstandskasten nicht fähig. Am Nachmittage vor dem Osterfeste sagte der Inspektor eines größeren adeligen Gutes in Holstein zu einem Knechte: „Johann, uns' Haberschatz langt nicht so für' Feste; Se möten hüt Rahmudag noch to Stadt un vun Möller Bensfeld twee dufend Bund Schrot hal'n, denn morgen is jo niz to kriegen. De Weg sünd opstunns (zur Zeit) slecht, un in den deepen Lehm ward de Fohr für twee Per to swar; Se könnt also noch en brütt Perd vörhängen, un dat is't nich verget, Se schüllt für den Herrn in't Vörbischirn vun den Haarsnider Peters so'n lütt Glas Haarsöl mitbringen, as de Herr jümmer vun em krogen bett, — hebbt Se mi richtig verstaht?“

„Ja, Herr Inspektor!“

„Na, denn man vörwärts, süß künn 't to lat (zu spät) ward'n; — also twee Per anspannen, un denn jo nich dat Haarsöl für den Herrn vergeten!“

„Ne, jo nich, Herr Inspektor! — Dat ward richtig besorgt!“

Als der Inspektor am Abend das Fuhrwerk zurückkommen hörte, ging er mit den Schläffeln hinaus, um das geschrotete Korn sofort auf den Boden bringen zu lassen, war aber nicht wenig erstaunt, den mit drei Pferden bespannten Wagen leer auf den Hof fahren zu sehen. — „Na, Johann,“ rief er dem Knecht zu, „w'rum hebbt Se denn niz mitbrödt?“

„All'n richtig besorgt, Herr Inspektor, — id heff ' man ut Vörlicht in de Tsch steken!“ antwortete der Knecht, mit strahlendem Gesichte das Fläschchen Haarsöl überreichend.

„Ja, awer de Hauptsak?! wo hebbt Se denn dat Haberschatz laten?“

„Dünnerwetter — dat Schrot! — Süß, dat weert, wat id rein vergeten hat, — un id darf doch inner Wegs so bi mi süßen, für dat Haarsöl weern twee Per egenli gar nich nödig weest!“

— Werth der Grobheit. Der sehr joviale Polizeisenator B. in R. erkundigte sich Abends stets bei seinem Factotum, dem Gerichtsdiener: „Na, Müller, of wat passirt?“

„Re, Herr Senator.“ — „Hebbens denn nicht roft?“ (Auf der Straße war früher das Rauchen verboten.) „Ja, de Herr Justizrath.“ — „Na, wat säten (sagten) Se em denn?“ — „Id sār em in aller Bescheidenheit: Herr Justizrath, nehmen's't mi nich äwel, dat Rosen is hier verbaden. Dun sohrt he mi gefährlich an un sār: Wer hett den det verbaden? un as id em antwort: Unse Herr Polizeisenator, dunn rep he: De Rierl kann mi dreimal wat hausten.“ — „Pfui, dat hett he wirklich seggt, Müller?“ — „Ja, nehmen's't nich äwel, awer seggt hett he so.“ — „Dat 's jo'n heilen graben Rierl, den'n — will'n w' man lopen laten.“

— Zukunftsgespräch. „Ihre beiden ältesten Söhne sind verheiratet, gnädige Frau?“ — „Ja, an Kertiginnen mit sehr guter Praxis; Beide haben eine vorzügliche Partie gemacht!“ — „Und der Jüngste?“ — „Om, den hat die Natur etwas stiefmütterlich behandelt; der arme Junge wird wohl sitzen bleiben!“

— Ganz natürlich. Dame: „O, ich armes verträthenes Weib! Denken Sie, mein Mann ist mit der Schauspielerin Brüllini die ganze Schillerstraße entlang gegangen.“ Hausarzt: „Da finde ich doch nichts schlimmes dabei.“ Dame: „Ja, aber er hat sie am Arme geführt.“ Hausarzt: „Aber, erlauben Sie, er kann sie doch unmöglich an den Ohren fähren!“

**Henneberg-Seide** — nur acht, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.60 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.  
**Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.**

